

Im Reich der Schnitte und Farben

Die Sülzerin Andrea Droemont ist eine geschätzte Modedesignerin

VON SUSANNE ESCH

Sülz. Stoffballen sind hoch aufgetürmt. Zipfel hängen herab, Spitze in Vanille, Creme und Blütenweiß, auch grau und glitzernd, mit verschiedenen Mustern, großen Blumen und Tüll. Grünes Seidentuch mit floralem Muster und Vögeln lehnt an der Theke. Ein zartrosa-flauschiges Wollgemisch lädt zum Streicheln ein. Der Laden von Andrea Droemont an der Luxemburger Straße ist eine Quelle der Inspiration.

Die Sülz/Klettenberger Modedesignerin fertigt ausgefallene Einzelstücke, die an Schneiderpuppen auf Käuferinnen warten. Am liebsten schneidert Sie ihnen die Kleidung aber auf den Leib. Denn nach Droemonts Meinung sind weibliche Körper so unterschiedlich, dass ihnen Kleider von der Stange kaum gerecht werden. „Mir tut es leid, wenn Frauen denken, dass mit Ihnen etwas nicht stimmt, wenn sie nicht in Kleidergröße 38 passen“, findet sie. Auch bekannte Modelabel seien insoweit nur

„ Mir tut es leid, wenn Frauen denken, dass mit Ihnen etwas nicht stimmt, wenn sie nicht in Größe 38 passen

Andrea Droemont,
Modedesignerin

ein Krückstock, der dabei helfe, sich bei der Kleiderwahl sicher zu fühlen. Es erfordere Selbstbewusstsein, sich von Konfektionsgrößen und Marken zu verabschieden, findet die Designerin. Wenn eine Kundin dieses mitbringe und entsprechend probierfreudig sei, gerate ein Ladenbesuch zu einer gemeinsa-

„Frank Schätzing meinte einmal, ich sei die Vivienne Westwood von Köln“, erzählt Droemont stolz.

Kleider zu entwerfen ist ihr Traumberuf, seitdem sie denken kann. „Als Kind bin ich immer mit meiner Tante in das Dreifaltigkeitskrankenhaus gefahren, wo sie massiert wurde“, erzählt sie. „Die Nonnen haben mir dann Stoffreste gegeben, um mich zu beschäftigen und ich habe meine ganzen Puppen und Stofftiere benäht und behäkelt.“ So hat es angefangen. Später folgten die selbstgenähten Kleider für die Abschlussbälle der Tanzschule van Hasselt. „Die habe ich dann auch getragen, obwohl sie eigentlich noch nicht ganz fertig waren“, erinnert sich Droemont. Vor allem, weil sie sich von niemanden in ihre Entwürfe hineinreden lassen wollte, absolvierte sie zunächst eine Schneiderlehre und studierte danach Bekleidungstechnik mit Schwerpunkt Design in Mönchengladbach. 2004 traute sie sich in die Selbstständigkeit. Seit 2014 hat sie ihren eigenen Laden an der Luxemburger Straße. Natürlich sei es nicht einfach, auf dem Markt als selbständige Modedesignerin zu bestehen, gibt sie zu. „Die Fast-Fashion“ sei eine übergroße Konkurrenz. „Wenn man sieht, wie bekannte Billigmarken T-Shirts für vier Euro anbieten, fragt man sich, wie das möglich ist“. Und sie kennt die Antwort: Es handelt sich um Kleidung, die in Asien unter haarsträubenden Arbeitsbedingungen gefertigt wird, und dann um den halben Planeten reist. Wegwerf-Artikel, die als Stoffmüllberge die Rückreise nach Asien antreten, dort verbrannt, zu einem kleinen Teil zu minderwertigen Stoffen verarbeitet werden.

men Expedition ins Reich der Schnitte und Farben.

„Das ist eine richtige Session“, schildert Droemont. Heraus kommen Kleidungsstücke, die recht klassisch geschnitten sind, mit einem gewissen Hang zur Extravaganz. Farben spielen dabei eine große Rolle. Kurzmäntel schillern in grünem Brokatstoff oder changieren zwischen Rosa und Creme. Bunt gemusterte Kleider und Jump-Suits aus leichtem Jersey sollen der Figur schmeicheln. Die Anzüge gibt es auch in der Spitzenversion für Bräute. Wenn es ein kariertes Kostüm ist, sorgt eine bunte Stickerei am Rocksäum für eine besondere Note.

Ein farbenfroher Stoff und ein schlichter Schnitt ergänzen sich perfekt. Fotos: Esch



Droemont verwendet für ihre Entwürfe hochwertige Gewebe aus Europa und fertigt Kleidung, die ihre Kundinnen möglichst jahrzehntelang tragen. Ihre „Slow-Fashion“ hat ihren Preis. Ein Mantel kostet etwa 850 Euro. „Daran arbeite ich aber auch 40 Stunden. Und das Material ist inbegriffen.“ Sie weiß, dass ihre Kleidung für die meisten Menschen trotzdem sehr teuer ist. Doch am Ende des Monats muss Droemont ihre drei bis vier Lehrlinge und die Miete zahlen. Viel bleibe dann für sie auch nicht mehr. Der wichtigste Gewinn sei für sie aber auch nicht materieller Natur: „Luxus ist es doch, wenn man tun kann, was man liebt“, sagt Droemont.



Andrea Droemont mit einem ihrer selbst entworfenen Mäntel.